

# Archäologische Forschungen in Bosnien in den Jahren 1920—1940

Von DEMETRIUS SERGEJEVSKI (Sarajewo)\*

## \* Abkürzungen:

AEM = Archäologisch-epigraphische Mitteilungen aus Österreich.

CIL = Corpus Inscriptionum Latinarum.

GZM = Glasnik Zemaljskog muzeja u Bosni i Hercegovini, Sarajevo.

Spom = Spomenik Srpske Kr. Akademije, Belgrad.

Vjesnik = Vjesnik Hrvatskog arheološkog društva, Zagreb.

Wiss. Mitt. = Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Hercegovina, herausgegeben vom B.-H. Landesmuseum in Sarajevo.

Wenn man die archäologischen Funde Bosniens besichtigt, darf man nicht vergessen, daß es ein abgelegenes Land ist, wie es dies auch zu Römerzeiten war, ein Bergland mit armem Boden und rauhem Klima, für Landbau ungeeignet. Wie jetzt, betrieb die Bevölkerung auch im Altertume Viehzucht; auch Bergwerke waren, wie es scheint, noch von den vorgeschichtlichen Zeiten her vorhanden<sup>1)</sup>. Keine einzige große antike Stadt lag in diesem Illyrerlande. Trotzdem haben die Überreste der kulturellen Erzeugnisse der dortigen Bevölkerung ihre besonderen Züge und sind deshalb von bedeutendem Interesse für uns.

Die Fürsorge für die archäologischen Schätze des Landes übt das Landesmuseum in Sarajevo aus. Es ist durch private Initiative vor mehr als fünfzig Jahren gegründet worden; in kurzer Zeit wurde es zu einer staatlichen Institution. Unter anderem besitzt das Landesmuseum eine prähistorische Sammlung — die reichste im Museum —, eine Abteilung für Antike und Mittelalter und eine ethnographische Abteilung. Das Landesmuseum besaß seinerzeit zwei Zeitschriften: die Wissenschaftlichen Mitteilungen (Bände I—XIII) und den Glasnik, davon die erste in deutscher Sprache. Der Inhalt beider Publikationen war beinahe derselbe. Ihr Nachfolger während der letzten zwei Dezennien ist der Glasnik Zemaljskog muzeja.

Im vorliegenden Artikel werden nur die Funde aus der Römerzeit, d. h. für Bosnien rund von Christi Geburt bis zum Ende der Antike (bis zum Jahre 600) behandelt. Während der Jahre 1920 bis einschließlich 1940 entwickelte sich die archäologische Forschung in Bosnien sehr langsam. Der Mangel an Mitteln unterband Ausgrabungen fast gänzlich, verringerte den Umfang derer, die doch vorgenommen wurden, und lähmte den Ankauf der Zufallsfunde und die Arbeit an der Sicherstellung der Objekte.

---

<sup>1)</sup> O. DAVIES, GZM, 1937, S. I ff.

Die Akademien von Agram und Belgrad unterstützten nur das Aufsuchen neuer römischer Inschriften und das Revidieren der alten. Deshalb sind die römischen Inschriften fast das einzige neue Material, das uns aus Bosnien in relativer Fülle zur Verfügung steht. Auch wurde im Auftrage beider Akademien an einer archäologischen Karte im Maßstab 1:200.000 gearbeitet und das Blatt „Sarajevo“ von Dr. M. MANDIĆ und DEM. SERGEJEVSKI druckfertig gemacht. Folgende Ausgrabungen kleineren Umfangs wurden vorgenommen:

Im Jahre 1930 wurde in Stup bei Sarajevo ein römisches Bauernhaus ausgegraben, das uns eine Anzahl spätantiker Eisensachen, meistens Werkzeuge, geschenkt hat<sup>2)</sup>. Der Fund eines Bruchstückes einer Jupiterbildsäule<sup>3)</sup> veranlaßte Grabungen in Mala Ruiška bei Bosnisch-Novi, die auch eine Ruine eines römischen Bauernhauses ans Licht brachten, doch keine interessanten Funde ergaben. Wichtiger waren die Grabungen in einem spätantiken Refugium in Lepenica, unweit von Sarajevo, wo eine Kirche (5. Jh.?) freigelegt wurde. Diese Kirchenruine, wie auch diejenige in Breza (6. Jh.?) werden unten besprochen. Man muß auch private Bemühungen auf archäologischem Gebiete verzeichnen. So ist in Jajce ein Verein für die Pflege von Altertumsdenkmälern unter der Leitung des Herrn Ing. F. SCHLEIMER gegründet worden, dessen erfolgreiche Arbeit (Mithräum) unten geschildert wird. Nach dem Geheiß der Ordensoberen werden zur Zeit alle antiken steinernen Denkmäler, die in den Pfarrhäusern des Franziskanerordens in Bosnien zerstreut waren, im Franziskanergymnasium in Visoko zusammengebracht, so daß auf diese Weise dort ein Lapidarium entsteht, dessen Kern die in Višnica (Bez. Visoko) vom Prof. K. MISILO ausgegrabenen Grabdenkmäler bilden<sup>4)</sup>. Das Museum im Jesuitengymnasium zu Travnik hat während der letzten Jahre nur einen geringen Zuwachs gehabt. Auch muß man der Tätigkeit eines Privatmanns, der in Bosnien vieles für die Wissenschaft uneigennützig erforscht und gerettet hat, des S. SIELSKI, jetzt in Bihać ansässig, gedenken.

Die gemachten Funde sind größtenteils im „Glasnik“ des Landesmuseums zu Sarajevo veröffentlicht worden. Auch im „Spomenik“ LXXVII, LXXXVIII und XCIII der Belgrader Akademie sind viele Inschriften aus Bosnien publiziert.

Die Armut und die Abgelegenheit des Landes hatten zur Folge, daß wir von seinem Boden keine großartigen Funde erwarten können; doch bilden dieselben Eigenschaften die Ursache für den besseren Erhaltungszustand mancher Ruinen. So sind die altchristlichen Kirchen Bosniens

<sup>2)</sup> ČREMOŠNIK, GZM, 1930, S. 211—225, Taf. XII—XVI.

<sup>3)</sup> SKARIĆ, GZM, 1928, S. 99—107, Taf. II—VII.

<sup>4)</sup> MISILO, GZM, 1936, S. 15—26, Taf. V.

besser erhalten als die in den reicheren Ländern Europas. Die letzteren sind im Mittelalter oft mehrmals umgebaut oder durch größere und prächtigere Bauten ersetzt worden, so daß von den altchristlichen Teilen fast nichts mehr erhalten blieb. In Bosnien aber auf den zahlreichen „crkvinas“ (Kirchenplätzen), die sehr oft Kirchenruinen aus den ältesten Zeiten in ihrem Boden bergen, sind gewöhnlich keine neuen Gotteshäuser erbaut worden, so daß die Crkvine ein reiches Forschungsgebiet für die Archäologen bilden.

Bei der Übersicht der gemachten Funde ist das erste, was uns ins Auge fällt, die Unregelmäßigkeit, mit der die Funde auf Bosniens Boden zerstreut sind. Es gibt Gebiete, wo fast jede Spur früheren menschlichen Lebens von den vorgeschichtlichen Zeiten ungefähr bis zum Jahre 1000 n. Chr. fehlt. Dies gilt für den größten Teil Ostbosniens zwischen den Tälern von Bosna und Drina, vom Glasinac im Süden bis Tuzla im Norden — das alles ist ein Gebiet, wo nur selten in den Flußtälern von Krivaja und Spreča winzige Reste vorgeschichtlichen Lebens zu finden sind. Keine einzige Spur einer Römersiedlung ist bis jetzt hier gefunden worden. Kein einziges Bruchstück von Ziegeln, die die besten Wegweiser zum Auffinden antiker Siedlungen in Bosnien sind, keine Kaisermünzen wurden hier vermerkt. Ähnlich ist es mit dem ausgedehnten Waldgebiet nördlich von Travnik und an anderen Stellen. Man kann die Lage dahin zusammenfassen, daß die Spuren vor- und frühgeschichtlicher Besiedlung mit der Annäherung an die Adria immer zahlreicher werden. In Mittel- und Ostbosnien waren zu Römerzeiten nur die Täler der Sava, Bosna und Drina stark besiedelt. Auch längs der großen Straßen, die aus Salonae und Naronae in vielen Richtungen in das Hinterland führten, kann man Spuren antiken Lebens in relativer Menge, aber nur stellenweise treffen. Das übrige Bergland war, wie größtenteils noch heutzutage, ein schwach besiedeltes Waldgebiet, dessen arme Einwohner nur wenige Reste ihres bescheidenen Daseins hinterließen. Weiter unten werden wir von den Wegen, auf welchen fremde Kultur in Bosnien eindrang, sprechen.

\* \* \*

Wie gesagt sind von den gemachten Funden die Inschriften am zahlreichsten: die Zahl derer, die im Laufe der letzten zwei Dezennien in Bosnien gefunden wurden, beträgt ungefähr 160. Größtenteils sind es Grabsteine; aber auch eine Anzahl Altäre von sehr schlichter Arbeit kam zum Vorschein. Inschriften anderer Art sind sehr selten. Wie bescheiden auch der Inhalt dieser Inschriften sein mag, sie erlauben uns über die Nationalität und Art der Einwohner zu urteilen. Zwei Namengruppen sind an Zahl

die größten: Erstens die gewöhnlichen in nationaler Hinsicht wenig sagenden Namen der Provinzialen mit einem kaiserlichen Nomen gentilicium, wie z. B. ein Iulius Rogatus oder ein Aelius Maximus. Die andere Namensgruppe ist die der Namen illyrischen Ursprungs. Selten begegnen wir in Bosnien auf den Inschriften Namen italischer Herkunft oder solchen aus dem schon romanisierten Küstenstriche. Griechische Namen sind auch ziemlich selten. Solche sind, wie schon früher, im Neretvatale, aber auch in anderen Gegenden Bosniens vereinzelt zum Vorschein gekommen. Wir lernen einen Telesphorus<sup>5)</sup>, eine Hilaria<sup>6)</sup>, einen Hermes<sup>7)</sup> und Sisimbrius<sup>8)</sup> kennen. Auch ein paar keltische Namen sind zu vermerken; so ein Silus im Japodenlande bei Bihać<sup>9)</sup>; ebenso lesen wir auf einem Grabsteine aus Podgradina bei Glamoč (Westbosnien): „D. M. Ael. Lov. Arroni filio ano . . .<sup>10)</sup>.“ Die Anwesenheit von Kelten in Südbosnien bezeugt auch ein inschriftloser Grabcippus aus Ustikolina an der Drina<sup>11)</sup>. Die dargestellte Frau trägt pannonische (keltische) Tracht. Es ist das einzige bis jetzt gefundene derartige Beispiel in Bosnien. Das Gros der nationalen Namen bilden die illyrischen. Wir treffen sie in allen Teilen Bosniens und weit gegen Südosten. Von den neu gefundenen Namen sind folgende in Krahes Lexikon nicht angegeben: Arsa<sup>12)</sup>, Carvus<sup>13)</sup>, Cenocalus<sup>14)</sup>, Ditius<sup>15)</sup>, Gemellus(?)<sup>16)</sup>, Iato<sup>17)</sup>, Masiopia m.<sup>18)</sup>, Nava<sup>19)</sup>, Privo<sup>20)</sup>, Roradus (oder Rorado)<sup>21)</sup>, Vepus<sup>22)</sup>, Zira . . .<sup>23)</sup>. Von den Inschriften, die illyrische Namen enthalten, ist besonders die Inschrift aus Žugča, Bez. Visoko, hervorzuheben<sup>24)</sup>, die mehrere Illyrernamen enthält. Die Familie gehörte, nach dem Fundort zu urteilen, dem Däsitiatenstamme an. Für die Lokalisierung des genannten

<sup>5)</sup> Aus Šipovo bei Jajce, GZM, 1926, S. 157.

<sup>6)</sup> Aus Agići bei Bosnisch Novi, Spom. LXXVII, S. 7, Nr. 5.

<sup>7)</sup> Aus Velika Župa, Bez. Glamoč, GZM, 1931, S. 22, Taf. XIX, 4.

<sup>8)</sup> Aus Staro Selo bei Glamoč, GZM, 1933, S. 7, Nr. 1, Taf. IV, 1.

<sup>9)</sup> Spom. XCIII, S. 7, Nr. 8.

<sup>10)</sup> Spom. LXXXVIII, S. 119, Nr. 23.

<sup>11)</sup> GZM, 1936, S. 7, Taf. I, 10.

<sup>12)</sup> GZM, 1940, S. 19, Nr. 3, Abb. 3.

<sup>13)</sup> Spom. LXXXVIII, S. 116, Nr. 20.

<sup>14)</sup> VULIĆ, Spom. LXXVII, S. 40.

<sup>15)</sup> Präh. Zeit. B., 1936, S. 219.

<sup>16)</sup> GZM, 1927, S. 257, Taf. III, 4.

<sup>17)</sup> Spom. LXXXVIII, S. 125.

<sup>18)</sup> GZM, 1931, S. 21.

<sup>19)</sup> Spom. LXXXVIII, S. 111.

<sup>20)</sup> GZM, 1931, S. 20.

<sup>21)</sup> VULIĆ, Spom. LXXVII, S. 40.

<sup>22)</sup> Spom. LXXXVIII, S. 122.

<sup>23)</sup> GZM, 1935, S. 22.

<sup>24)</sup> VULIĆ, Spom. LXXVII, S. 40.

Illyrerstammes ist eine im Jahre 1930 in dem benachbarten Breza zum Vorschein gekommene Inschrift von Wichtigkeit. Dort wurde in der Ruine einer altchristlichen Kirche ein schöner Grabaltar als Spolium gefunden<sup>25</sup>). Er trägt die folgende Inschrift: „Upiae · T(iti) f(iliae) Procul(a)[e] an(norum) · XX t(itulum) · f(ecit) · Valens Varron(is) f(ilius) · princeps Desitiati(um) et · Aelia · Iusta [S]ceno[b]a[r]bi . . .“ Leider ist der untere Teil der Inschrift verloren gegangen. Dieser Fund bezeugt uns, daß die Däsitiaten ihre Wohnsitze in Zentralbosnien nördlich von Sarajevo hatten, daß sie in der Mitte des 2. Jh.s das römische Bürgerrecht noch nicht besaßen und daß zu dieser Zeit ein vornehmer Illyrer Valens, Sohn des Varro, princeps gewesen ist.

Das Jahr 1940 hat uns eine interessante Inschrift, welche die Stämme der Mäzeer und Japoden betrifft, geschenkt. Es ist eine Ara, die in Komine bei Plevlje auf der Ruinenstätte des municipium S . . . gefunden wurde<sup>26</sup>). Die gut erhaltene Inschrift lautet: Serapidi et Isidi · M(arcus) Ulp(ius) · Gellianus · eq(ues) · r(omanus) · cur(ator) · Arbensi(um) Metlensi(um) Splonista(rum) Maluesati(um). Die Erwähnung der Stadt Arba auf der gleichnamigen Insel bietet uns nichts Neues. Auch können wir die Angabe über die curatura des Gellianus im municipium Maluesatium nicht vollständig verwerten, da wir nicht wissen, wo die genannte Stadt gelegen ist und wie eigentlich ihr Name lautet. Es ist vielleicht das uns gut bekannte municipium Mal . . . das irgendwo in der Umgebung von Požega in Westserbien gelegen war<sup>27</sup>). Man könnte aber auch an die Hauptstadt der Dacia Maluensis denken. Die Erwähnung von Splonum, einer stark befestigten Stadt im Mäzeerlande, bietet uns auch nichts Neues, da uns das Vorhandensein eines römischen municipium Splonum aus einigen Inschriften schon bekannt ist<sup>28</sup>). Über seine Lage aber gibt auch die neugefundene Inschrift keinen Aufschluß.

Interessanter ist die Angabe, daß Gellianus auch in der Japodenstadt Metulum curator r. p. gewesen ist. Jetzt wissen wir ganz sicher, daß das von Octavianus im Jahre 35 v. Chr. eroberte und zerstörte Metulum — τῶν Ἰαπόδων κεφαλή, wie es Appianus nennt — wieder aufgebaut wurde und im Range eines Municipiums stand. Nur die so viel umstrittene Frage nach der Lage Metulums bleibt auch jetzt unbeantwortet.

In den letzten Jahren sind im Japodenlande archäologische Funde anderer Art gemacht worden, die neues Licht auf diesen Illyrerstamm werfen.

<sup>25</sup>) SERGEJEVSKI, Spom. XCIII, S. 9, 10. Vgl. Novitates Musei Sarajevoensis Nr. 9; PATSCH, Beiträge z. Völkerkunde v. Südosteuropa, V, S. 112.

<sup>26</sup>) GZM, 1940, S. 20 ff., Abb. 4.

<sup>27</sup>) CIL III 8340, 8342, 8343, 8345.

<sup>28</sup>) CIL III 2026 (auch ein curator r. p.), 8783, 1322.



Abb. 1. Aschenkiste aus Ribicé



Abb. 2. Die große Aschenkiste aus Ribicé



Abb. 3. Weiherelief der Diana aus Opačić

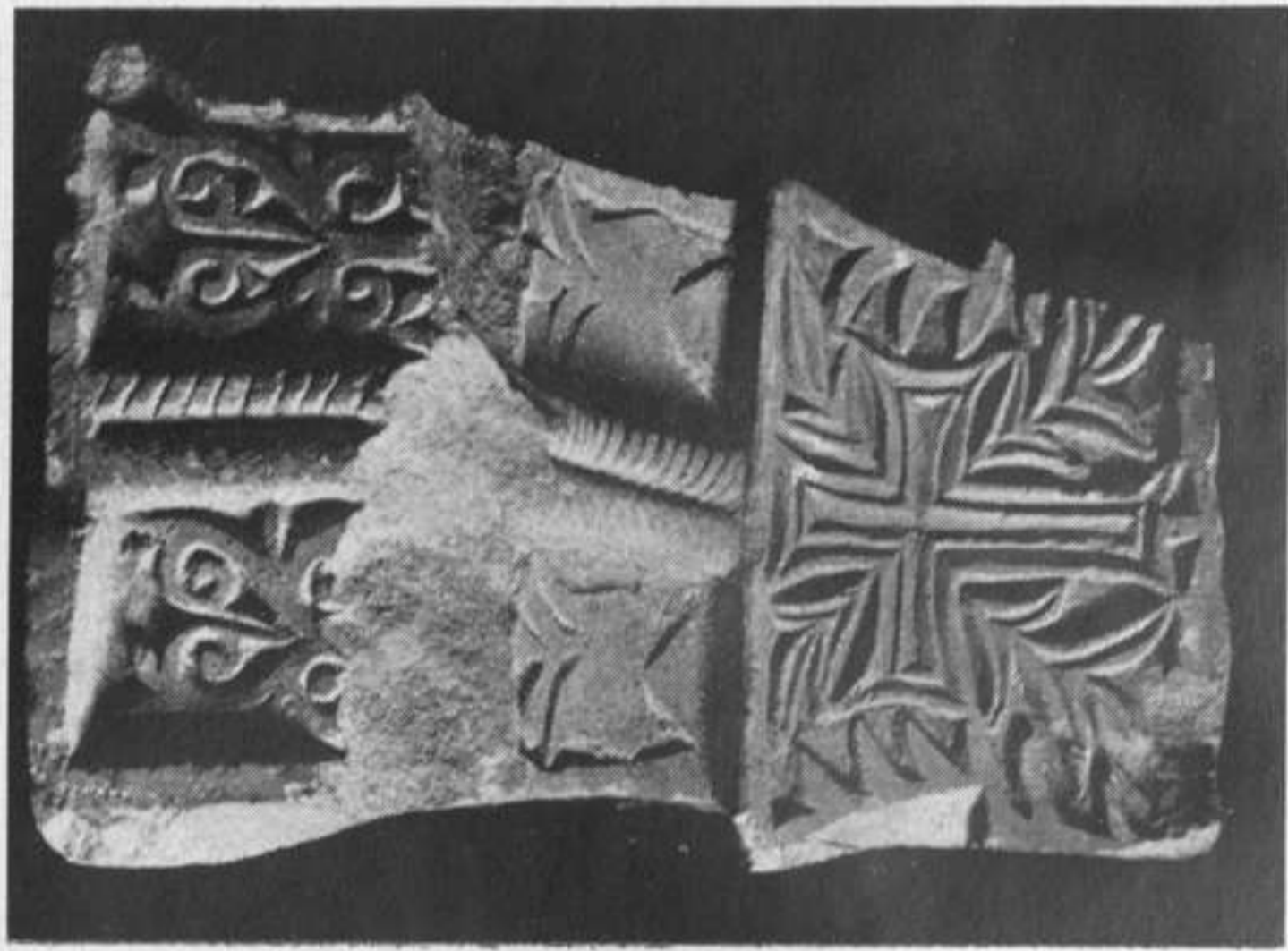


Abb. 4. Ein Kämpfer aus der Kirche in Breza



Abb. 5. Säulenbruchstück aus Breza mit Runenreihe

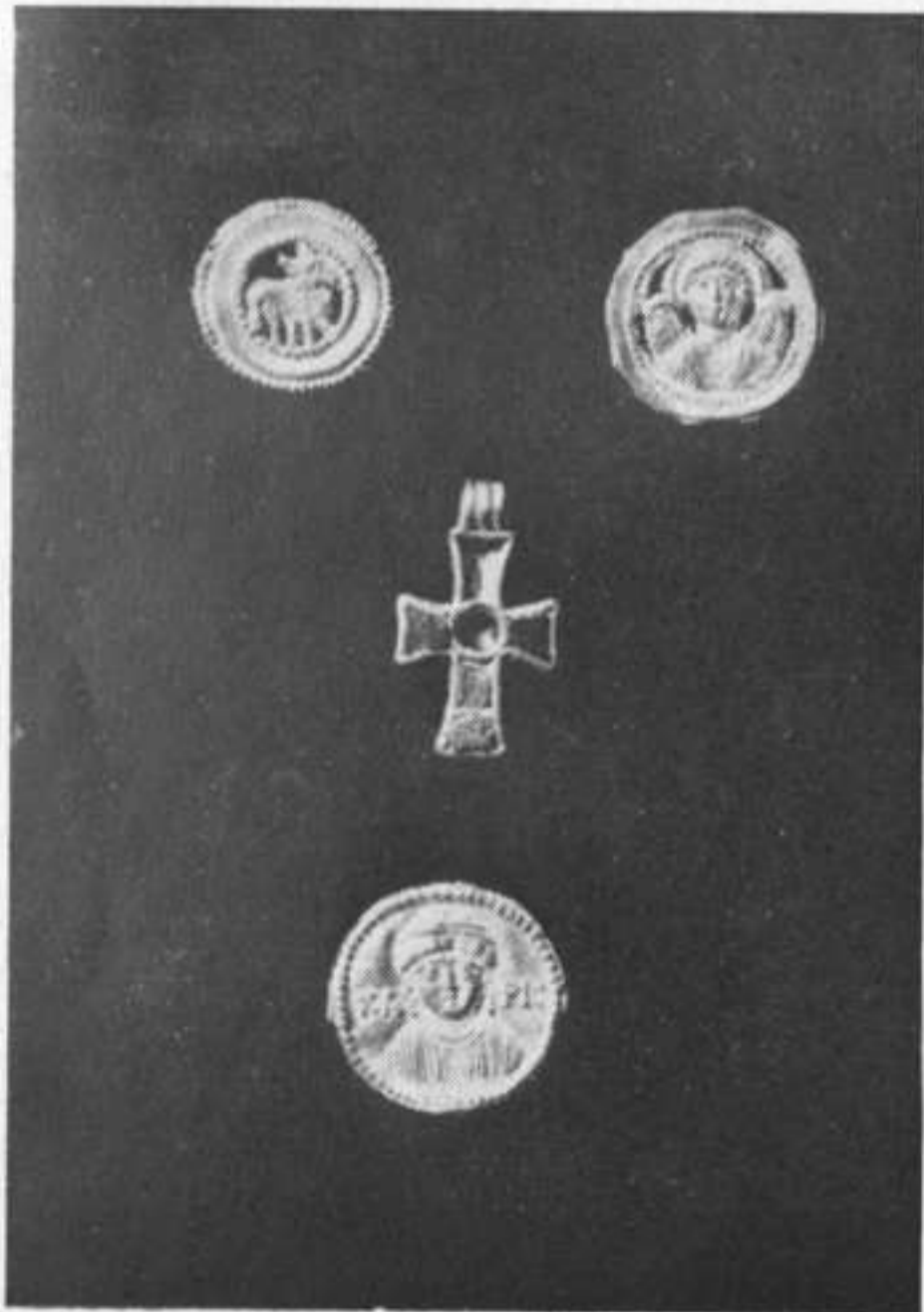


Abb. 6. Die Halskette aus Turbe





Die Beschreibung dieser Funde wird uns wegen ihres großen und mannigfaltigen Interesses etwas länger aufhalten.

Das Volk der Japoden nahm im nordwestlichen Teile der Balkanhalbinsel einen geräumigen Landstrich ein. Seine Wohnsitze erstreckten sich in südöstlicher Richtung von Istrien bis in die Gegend von Sanski-Most. Es muß ein großes und starkes Volk gewesen sein, ἔθνος ἰσχυρόν τε καὶ ἄγριον, wie Appianus sagt. Die Bergkette der Kapela und Plješevica teilte das Japodenland in zwei Teile. Schon im 2. vorchr. Jh. sind die Römer mit den Japoden bekannt geworden. Von Zeit zu Zeit machten die letzteren Einfälle in Istrien, die sich einige Male bis Aquileia erstreckten. Als Octavianus im Jahre 35 v. Chr. seine planmäßige Eroberung Illyrikums begann, waren die westlichen Stämme dieses Volkes die ersten, die von den Römern angegriffen wurden. Sie leisteten aber nur schwachen Widerstand. Anders gestaltete sich der Krieg mit den östlich von der Bergkette sitzenden Japoden: es wurde hart gekämpft und die Belagerung und Eroberung von Metulum war die wichtigste Episode dieses Krieges. Am großen Aufstande der Jahre 6—9 n. Chr. müssen die Japoden teilgenommen haben, obwohl die Geschichtsschreiber es nicht ausdrücklich erwähnen. Die geschichtlichen Angaben der Historiker und die Inschriften, die für die Kenntnis dieser Begebenheiten und der Geschichte dieses Volkes unter der Römerherrschaft wichtig sind, hat seinerzeit Patsch in den Wiss. Mitt., Band VI und VII, zusammengestellt und besprochen.

Über die Bevölkerungszahl des Japodengauges ist schwer etwas sicheres zu sagen. Plinius gibt die Zahl ihrer Dekurien nicht an, wie er es bei anderen Illyrerstämmen macht. Aber nach der Geräumigkeit des Landstriches, den sie bewohnten, und der Zahl der Städte zu urteilen, waren sie nicht minder zahlreich als die anderen großen Völker der Illyrer. Sie müssen zweifelsohne an Zahl stärker als ihre Nachbarn, die Mäzeer, mit ihren 269 Dekurien gewesen sein; sie können auch die Delmaten, die in 342 Dekurien zerfielen, an Zahl übertroffen haben. Es wäre für uns von Interesse, genau über das kulturelle Niveau dieses Volkes unterrichtet zu sein. Die Äußerung Appians, daß es ein ἄγριον Volk gewesen sei, hilft uns wenig, da er dies wohl im Vergleich mit den Römern und Griechen meinte. Nur die archäologischen Funde können uns in dieser Hinsicht Auskunft geben. Die bis jetzt gemachten Funde sind zahlreich und machen gar nicht den Eindruck, daß es ein wildes und armes Volk gewesen wäre. Es ist aber nicht die Absicht dieses Aufsatzes, darauf näher einzugehen.

Neue Funde wurden im östlichen Teile des Japodenlandes in Ribić bei Bihać gemacht. In der nächsten Umgebung von Ribić wurden früher zahlreiche Inschriften gefunden, darunter die bekannten Altäre aus Privelica, dem Bindo-Neptuno geweiht, die auch über die bürgerlichen Zustände

der Japoden im 1. nachchr. Jh. etwas aussagen. In Ribić selbst und in der nahen Pritoka (Jezerine) wurden vor Jahren zwei Nekropolen ausgegraben. Sie enthielten meistens Brandgräber, die vom 2. vorchr. bis zum Anfang des 2. nachchr. Jh.s reichen. In Ripač wurden Pfahlbauten ausgegraben. Die Funde zeigen, daß die Bevölkerung noch lange nach der Eroberung durch die Römer illyrische Namen trug und begütert war und auf einer höheren Kulturstufe gestanden haben muß. Im Jahre 1936 stieß man, beim Graben eines Kanals in Ribić bei Bihać, auf drei steinerne Aschenkisten und auf ein Bruchstück einer solchen, zu denen sich eine vierte gesellte, die zur gleichen Zeit im nahen Pritoka ausgegraben wurde<sup>29)</sup>. Im Jahre 1937 wurde im erstgenannten Orte noch eine ähnliche Kiste gefunden<sup>30)</sup>. Dem H. Dr. Sielski aus Bihać verdankt die Wissenschaft die Rettung aller dieser Objekte. Eine von den Kisten war schmucklos, vier von ihnen und das Bruchstück trugen auf der Vorder- und auf den Seitenflächen seicht eingeschnittene Zeichnungen. Im ganzen sind es 11 Bilder folgenden Inhalts: 1. Auf der ersten Kiste (s. Abb. 1) stehen zwei Krieger im Profil, zu seiten eines großen Gefäßes (Krater), jeder ein Trinkhorn in der Hand haltend. Beide haben auf dem Kopfe einen Helm mit einem großen Helmbusche. Einem bedeckt ein ovaler Schild fast den ganzen Körper, der andere trägt ein glockenartiges, reich verziertes Gewand (oder ist es ein Panzer?). 2. Die zweite Kiste schmückt eine sehr beschädigte Darstellung zweier Frauen in analoger Haltung. 3. Die dritte, allergrößte Kiste ist auf allen Seiten verziert. Die Vorderseite (Abb. 2) trägt das Bildnis einer Frau, die auf einem Sessel sitzt. Sie hält in der vorgestreckten linken Hand (oder mit beiden Händen?) ein zu groß proportioniertes Gefäß (Kantharos). Vor ihr steht ein Krieger mit einer nach unten gerichteten Lanze auf der Schulter. Von seiner ganzen Kleidung und Rüstung sind nur Lanze, Helm und Beinschienen dargestellt. Unter dem Sessel befindet sich ein Fisch. 4. Auf der linken Seitenfläche gehen nach rechts (d. h. zu der auf der Vorderseite dargestellten Verstorbenen) fünf Frauen in langen Gewändern, die sich an den Händen halten. Die vordere hält in der ausgestreckten Hand einen Kantharos. 5. Auf der rechten Seitenfläche sind zwei Reiter und ein Füllen dargestellt. 6. Die Rückseite ist mit zwei Rindern geschmückt. Jedem sitzt ein Vogel auf dem Rücken. 7. Auf der rechten Leiste ist ein Eber und 8. auf der linken eine Frau mit Kind dargestellt. 9. Das Bruchstück trägt das Bildnis eines Reiters. Von seiner Kleidung und Rüstung ist nur der Helm mit einem sehr großen Helmbusch und eine Lanze dargestellt. Die Ausführung ist sehr ungeschickt.

<sup>29)</sup> SERGEJEVSKI, Präh. Zeit., Berl. 27, 1936, Nr. 211 ff.

<sup>30)</sup> GZM, 1939, S. 10, 14, Taf. VII.

Die Aschenkiste aus Pritoka trägt auf den Seiten zwei flüchtig eingeritzte Zeichnungen: 10. Ein nackter Zimmermann behaut einen Balken. 11. Zwei Männer vor einem Krater mit je einem Trinkhorn; Zimmermannswerkzeug. Auf der Vorderseite steht die Inschrift: „Ditius · Sestenus · Frontonis · f · an · C · V · h · s · e.“, der zwei Schlangen im Relief beigelegt sind.

Die Technik, in welcher alle Bilder ausgeführt sind, ist charakteristisch: es ist ein Einritzen der Konturen in den weichen Kalkmergel. Dieses Verfahren finden wir im Japodenlande auch zu Römerzeiten. Weiter östlich und südöstlich kommt es nur ganz vereinzelt in Livanjsko-Polje vor. Auch in Zentral- und Ostbosnien sind dergleichen Zeichnungen bis jetzt nicht gefunden worden, obwohl das geeignete Material — Kalkmergel — in Bosnien sehr oft zu finden ist. Alles spricht dafür, daß diese Technik nur im nordwestlichen Teile Bosniens heimisch gewesen ist. Wie gesagt, war sie auch zu Römerzeiten lebendig und wurde von der frühchristlichen Kunst (V. bis VI. Jh.) in dieser Gegend übernommen.

In der großen Aschenkiste wurden verschiedene durchsichtige und undurchsichtige Glasperlen sowie Bernsteinperlen vorgefunden; ihre Formen sind uns aus den Nekropolen Ribić und Jezerina wohlbekannt. Es wurden daselbst auch fünf Fibeln gefunden, die den Übergang von der La-Tène-Zeit zur Römerzeit oder schon dem Anfange der Römerzeit angehören.

Wegen des Alters der Fibeln und besonders infolge der Analogie der Darstellungen mit denen der Sestenus-Kiste glauben wir, daß alle gefundenen Kisten beiläufig aus der gleichen Zeit stammen, und daß alle Funde dem Anfange der Römerherrschaft in dieser Gegend angehören. Auch die Form und das Material der Halsketten spricht für dieselbe Zeit, da gleicher Schmuck in späten Gräbern der Nekropolen Ribić und Jezerine vorkommt. Auch die Form der Aschenkisten mit den vorspringenden Leisten auf der Vorderseite ist für die Römerzeit bezeichnend. Alle formalen Merkmale sprechen für eine Entstehungszeit, die an jene der mit römischen Inschriften versehenen Denkmäler grenzt.

Bevor wir aber zum Inhalt und Stil der Darstellungen übergehen, müssen wir von zwei Objekten gleicher Art einige Worte sagen. Es sind zwei Bruchstücke von Steinplatten, die eine aus der nahen Nekropole Jezerine, die andere aus Ripač. Sie wurden seinerzeit von Hoernes beschrieben und werden im Landesmuseum aufbewahrt. Auf einem ist der Unterkörper eines knienden Mannes erhalten<sup>31)</sup>. Auf dem anderen ist ein nach rechts gekehrter stehender Krieger dargestellt (nur der Oberkörper ist erhalten)<sup>32)</sup>. Auf dem Kopfe trägt er einen Helm der uns schon bekannten Form. Mit

<sup>31)</sup> HOERNES, Wiss. Mitt. V, S. 337 f., Taf. 70.

<sup>32)</sup> HOERNES, Wiss. Mitt. III, 516 ff., Taf. XII. Vgl. RADIMSKY, daselbst, S. 182; auch: WILKE-EBERT, Reallex. d. Vorg., B. VI, S. 167, Taf. 51.

der linken Hand hält er eine Lanze, mit der rechten ein Trinkhorn, ganz sicher nicht, wie Hoernes meinte, einen Kantharos. Im Gegensatz zu Hoernes glauben wir, daß der Krieger nicht sitzend, sondern stehend dargestellt ist. Diesem Denkmale, das Hoernes als „vorrömisch“ bezeichnet, spricht er ein relativ großes Alter zu: „Unser Bruchstück fällt im großen ganzen in dieselbe Kulturperiode wie die venetischen Situlen und Gürtelbleche (Ende Hallstattzeit/Früh-La-Tène-Stufe) . . . ; ersteres bezeugt . . . weniger die Fundstelle als der oben betonte Zusammenhang mit den venetischen Situlen und Gürtelblechen . . .“; und in einer Anmerkung<sup>33)</sup> fügt Hoernes hinzu: „Die Grabsteine mit römischen Inschriften zeigen in ihren spärlichen ornamentalen und figuralen Zutatzen keine Spur dieses Stiles.“ Diese Bemerkung ist ganz richtig; doch wir sind in besserer Lage, als Hoernes es gewesen ist: die Sestenius-Kiste zeigt uns deutlich, wie die neue (römische) Mode den alten illyrischen Grabmalschmuck verdrängte. Das eingravierte Bild zweier Männer mit Trinkhörnern (das Totenopfer darbringend?) muß noch zu Römerzeiten ganz verständlich gewesen sein; es gab eine noch lebendige Sitte wieder, mit der die Illyrer ihre Denkmäler schmückten.

Die Komposition der Bilder ist interessant und ihre Verwandtschaft mit der archaischen griechischen Kunst evident. Schon das Flechtband, das die meisten Kisten schmückt und auf den Denkmälern der Römerzeit in Bosnien sehr selten vorkommt, bezeugt die Beziehungen zur archaischen Kunst Griechenlands. So steht es auch mit den Bildern. Die Zeichnungen bieten uns Szenen und Gegenstände des alltäglichen Lebens dar: Rinder, Reiter, Schweine, Frau mit Kind, d. h. Motive, die wir auch in der archaischen griechischen Kunst finden. Andererseits aber weisen die Bilder engste Beziehungen zum Totenkulte auf. Die heroisierte Verstorbene sitzt auf einem Sessel und empfängt von den Zurückgebliebenen Opfergaben, geadeso, wie wir es auf den Grabreliefs Lakoniens sehen. Auch die fünf Frauen auf der linken Seitenfläche der Kiste nähern sich der Verstorbenen, um ihr das Totenopfer im Kantharos darzubieten. Dieselbe Beziehung zum Totenkulte glauben wir in der dreimal sich wiederholenden Szene am Krater zu sehen. Für die Ausfüllung des leeren Raumes wird ein Fisch oder ein Pferd benutzt. Diese Art ist uns ja auch aus Griechenland bekannt. Doch wir werden deswegen unseren Kisten nicht ein größeres Alter zuschreiben. Wären unsere Kisten den griechischen archaischen Vasen gleichzeitig, so würden sie die griechischen Vorbilder auch in den Einzelheiten nachahmen; das ist aber nicht der Fall. Zwar gibt es auch auf unserer Kiste Vögel, doch haben sie eine andere Haltung und sehen ganz anders aus als die griechischen. Auch die Menschenfiguren gleichen den griechischen nicht, ebensowenig die paar

<sup>33)</sup> a. a. O. S. 517, Anm. 2.

Rinder auf unserer großen Kiste. Von Stilisierung findet man fast keine Spur, sondern einen primitiven Naturalismus. Aber auch mit den Darstellungen auf den Situlen von Vatsch, Este u. a. finden wir keinen näheren Zusammenhang: weder der Inhalt der Bilder noch die Behandlung der Einzelheiten sind vergleichbar. Auch zu den Stelen aus Novilara bestehen keine nahen Beziehungen. Da aber andererseits ein Zusammenhang mit der römischen Denkmalkunst durch die Sestenius-Kiste gegeben ist und da der gefundene Schmuck auch auf die Zeitwende weist, werden wir eher von einem Nachleben archaischer griechischer Einflüsse im Japodenlande sprechen. Die Gründe für diese Erscheinung sind uns unbekannt. Auch haben wir zu wenig archäologisches Material, um darüber mit Gewißheit etwas aussagen zu können. Doch eins kann man hervorheben. Die Meinung einiger Gelehrten wie Hoernes<sup>34</sup>), daß der griechische Einfluß zur Nordküste der Adria über die Balkanländer, d. h. über Bosnien, gelangte, findet keine Bestätigung in den archäologischen Funden Bosniens. Eher sprechen die Funde dafür, daß es der Weg zur See war, auf dem der griechische Einfluß während der letzten vorchristlichen Jahrhunderte nach dieser Küste gelangte. Münzen aus Griechenland und Mazedonien sind in Bosnien äußerst selten, dagegen Münzen von Apollonia und Dyrrachium keine Seltenheit, besonders in den nahe der Adria gelegenen Gegenden. PATSCH<sup>35</sup>, der jahrelang seine Aufmerksamkeit den griechischen Münzen auf Bosniens Boden zuwandte, hat auch den Weg, den sie von der Adriaküste ins Innere des Landes benutzten, festgestellt. Es war in erster Linie das Neretvatal und weiter gegen Nordosten das Rama- und Bosnatal. Auch für alle Jahrhunderte v. Chr., in welchen die Griechen die Seefahrt betrieben, dürfen wir gleiche Verhältnisse annehmen. Es ist ja eine allbekannte Tatsache, daß die Wege zu Wasser immer den Vorrang vor jenen auf dem Festlande hatten und haben.

Gewiß ist ein Nachleben archaischer Motive nach einigen Jahrhunderten auffallend, doch dürfen wir nicht vergessen, daß einige Bilder, z. B. die sitzende Frau (die heroisierte Verstorbene?) auf dem Sessel (um nicht das Totenmahl überhaupt zu erwähnen), die das Opfer entgegennimmt, sich lange auf Grabreliefs hielten.

Später verschwindet die beschriebene Art von realistischen Zeichnungen ganz von den illyrischen Grabdenkmälern. Nur das Einritzen von verschiedenen, meistenteils geometrischen Ornamenten in den weichen Kalkmergel kommt auch weiter in dieser Gegend vor. Zur Römerzeit sind alle Grabdenkmäler Bosniens nach dem neuen, römischen Muster geschmückt

<sup>34</sup>) HOERNES, Wiss. Mitt. III, S. 518, V, 338; vgl. SALIS, Neue Darstellungen griechischer Sagen. Sitzb. Ak. Heidelberg 1936/37, S. 64.

<sup>35</sup>) PATSCH, Wiss. Mitt. IV, 113; VI, 212, 262; VIII, 64—68; IX, 298.

und nur selten kann man einen Zug bemerken, den man als Reminiszenz der vorrömischen Kunst betrachten kann. Die unrömischen Elemente im Ornament der Grabsteine beginnen dann, wie es scheint, auf den Grabsteinen des 3. und 4. Jh.s hie und da von neuem zum Vorschein zu kommen. So finden wir z. B. auf solchen Grabdenkmälern die Spirale, die von altersher auf dem Balkan heimisch gewesen ist und auch später, im Mittelalter, Bosniens Grabsteine schmückt; dasselbe können wir vom Schnurornament sagen<sup>36</sup>). Aber auch das klassische Ornament wird auf einigen Grabdenkmälern Ostbosniens so wiedergegeben, daß es einen fremdartigen Eindruck macht<sup>37</sup>). Es ist schwer, dem Gedanken zu entgehen, daß wir in dieser Erscheinung ein Wiedererwachen der alten illyrischen Volkskunst oder, besser gesagt, des Volksgeschmacks vor uns haben. Noch mehr: es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Kunstformen noch älter, d. h. noch vorillyrisch sind und sich in dieser Weise Tausende von Jahren in diesem Lande lebendig erhielten.

Mit dem Funde unserer Aschenkisten hat sich ein Wunsch, den vor Jahren Hoernes ausgesprochen hat<sup>38</sup>), glücklich erfüllt.

Die kurzen Grab- und Weiheinschriften erlauben uns, einen Blick auf die Nationalität wie auch auf die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Berufsständen zu werfen. Als Wegweiser dienen uns die Gentilnamen. Es sind fast ausschließlich Kaisergentilicia (falls überhaupt ein Gentilname vorhanden ist). Iuliern begegnen wir zerstreut in allen Gegenden Bosniens, in größerer Anzahl aber nur in der Umgebung von Bihać. Ob hier (in Golubić?) Raetinium gelegen war, wie es Kiepert und andere annehmen, ist bis jetzt ungewiß. Nach den Inschriften zu urteilen, wurde das Bürgerrecht den Einwohnern Bosniens von den Kaisern des 1. Jh.s sehr spärlich verliehen. Auch keine Kolonien Gründungen sind uns aus dieser Zeit bekannt. Außer der oben erwähnten vermutlich julischen Gründung bei Bihać kann man nur Ortsgründungen der Flavii feststellen: zu den schon bekannten Bistue Vetus (im Ramatale) und Bistue Nova (bei Zenica) können wir jetzt eine flavische Gründung bei Rudo im Limgebiet fügen; dort muß ein „municipium Flavium . . .“ gelegen sein<sup>39</sup>). Auch weiter nördlich an der Drina kamen einige Flavii zum Vorschein<sup>40</sup>). Das Glamočko-Polje in Westbosnien, das eine Römerstraße durchquerte, von wo wir aber früher nur

<sup>36</sup>) SERGEJEVSKI, Römische Grabsteine von der Drina, GZM, 46, 1934, S. 40. Im Artikel ist neues Material veröffentlicht.

<sup>37</sup>) GZM, 48, 1936, S. 10, Abb. 7.

<sup>38</sup>) HOERNES, Wiss. Mitt. III, S. 518: „Vielleicht gelingt es . . . nach und nach mehrere Beispiele davon zu gewinnen . . .“

<sup>39</sup>) Spom. LXXVII, S. 16, Nr. 19.

<sup>40</sup>) Ebda, S. 14, Nr. 17, 20.

eine geringe Zahl von Inschriften besaßen, hat uns in den letzten zwei Dezennien deren genügend geschenkt. Die Bewohner dieser Gegend, die sich des Bürgerrechtes erfreuten, sind fast ausschließlich Aelier gewesen. In dieser Hinsicht gleicht Glamočko-Polje der benachbarten, westlich davon liegenden Ebene Livanjsko-Polje. Ein Municipium unbekanntes Namens wird einige Male auf den Inschriften aus Podgradina und Vrba, 6 km südlich von der Stadt Glamoč, erwähnt<sup>41)</sup>. Zentralbosnien aber mußte auf das Bürgerrecht bis auf Kaiser Marcus warten. Wie wir schon gesehen haben, besaßen noch in der Mitte des 2. Jh.s die Däsitiaten kein Bürgerrecht. Ob in Ilidža bei Sarajevo eine colonia bestand, wie Patsch meinte<sup>42)</sup>, ist noch unentschieden. Doch kam im Jahre 1936 daselbst beim Niederreißen einer alten hinfälligen Brücke eine vermauerte Ehrenbasis zum Vorschein, die die folgende Inschrift trägt: „Imp(eratori) [C(aesari)] C(aio) Valer(io) Diocletiano p(io) f(elici) invi[c]to Aug(usto) r(es) p(ublica) Aq(uarum) S...“<sup>43)</sup>.

Damit haben wir das wenige kennen gelernt, was uns die Funde der letzten zwei Dezennien für die Kenntnis der Ortsnamen des antiken Bosnien und die damalige Nationalität seiner Einwohner bieten.

Im Bereiche der Religion haben uns die neugefundenen Inschriften und Reliefs viel Neues gebracht. Die populärsten Gottheiten, den offiziellen Iuppiter Optimus Maximus ausgenommen, müssen Silvanus und Diana gewesen sein. Mehrere Inschriften und Reliefs sind gefunden worden, die diesen Gottheiten geweiht waren<sup>44)</sup>. Oft sind sie beide zusammen dargestellt, manchmal aber auch einzeln. Unter diesen römischen Namen verbergen sich wahrscheinlich zwei einheimische Gottheiten, doch bleiben ihre illyrischen Namen unbekannt. Silvanus trägt oft den Beinamen Silvester<sup>45)</sup> und wird als Pan dargestellt. In einem Falle hat er den verkürzten Beinamen COR. Bedeutet das COHORTALIS oder haben wir es mit einem epichorischen Beinamen zu tun<sup>46)</sup>? Das Weiherelief aus Podgradina bei Glamoč stellt ihn nach griechischer Art mit drei Nymphen dar<sup>47)</sup>: die Nymphen sind mit langen Gewändern bekleidet, Silvanus als Pan dargestellt.

Die Stellung der Diana auf den Reliefs ist immer die gleiche. Die Göttin

<sup>41)</sup> GZM, 1927, S. 260, Nr. 9; 1928, S. 87, Nr. 9.

<sup>42)</sup> PATSCH, Wiss. Mitt. V, S. 249.

<sup>43)</sup> Novitates musei Sarajevoensis, Nr. 13.

<sup>44)</sup> GZM, 1927, S. 256 f., Nr. 1, 2, 3, 4, 5, Taf. I, 1; II, 3; III 2, 4, 5; 1928, S. 79, Nr. 1, 2; 1929, S. 95, Nr. 1, 2, 3, Taf. I, II; 1932, S. 4, Taf. IV; Spom. LXXVII, S. 19, Nr. 25; LXXXVIII, S. 118, Nr. 22, S. 122, Nr. 27.

<sup>45)</sup> GZM, 1927, S. 257 f., Nr. 4, 5; vgl. DOMASZEWSKI, Philologus LXI, S. 17; PATSCH, Festschrift für O. Hirschfeld, S. 198.

<sup>46)</sup> Aus Glamoč: GZM, 1928, S. 79, Abb. 1.

<sup>47)</sup> GZM, 1927, S. 257, Taf. II, 3.



wird in Vorderansicht wiedergegeben; in der gebogenen linken Hand hält sie einen Bogen, mit der rechten zieht sie einen Pfeil aus dem Köcher, zu ihren Füßen befindet sich ein Reh oder ein Hund. Gleiche Darstellungen der Diana, des Silvanus und des Silvanus mit den drei Nymphen sind auch aus dem heutigen Dalmatien bekannt<sup>48</sup>).

Interessanter sind zwei inschriftlose Steintafeln, die im Jahre 1926 bei Opačić auf Glamočko-Polje gefunden wurden<sup>49</sup>) und im Landesmuseum aufbewahrt werden. Sie sind, wie es scheint, von ein und derselben Hand, einem ungeschickten Dorfmeister, gearbeitet. Das eine Relief zeigt Silvanus in der Gestalt des Pan zusammen mit Diana, die in den erhobenen Händen einen Palmzweig und eine Rebe hält. Auf dem anderen Relief steht Diana auf einer Erhöhung (Altar?) in derselben Stellung mit denselben Gegenständen. Zu beiden Seiten von ihr stehen zwei Adorantinnen auch in Vorderansicht, welche die Tunika der Göttin mit den Händen berühren (Abb. 3). Alle drei sind in einheimischer Tracht dargestellt. Dasselbe muß man auch von der Diana auf dem ersten Relief aus Opačić sagen. Dazu kommt ein drittes Relief, das nicht weit von dort in Suhaća bei Livno gefunden wurde<sup>50</sup>); es stellt Diana, Silvanus und drei Nymphen dar. Die Kleidung der Göttin und der Nymphen ist kunstlos, aber mit Genauigkeit wiedergegeben. Diana trägt auf dem Kopfe ein gesticktes Tuch, die Kleider der Nymphen sind mit Stickereien, Fransen und dergleichen reich geschmückt. Wir halten die Namen Diana und Silvanus nur für eine Interpretatio Romana zweier einheimischer Naturgottheiten.

Auch ein anderes Götterpaar war schon früher aus Illyrikum bekannt: Liber und Libera. Neue Denkmäler, die sich auf diese Gottheiten beziehen, sind ebenfalls gefunden worden: so in Pritoka bei Bihać, also im Japodenlande (eine der Libera geweihte Ara)<sup>51</sup>), in Ustikolina an der Drina<sup>52</sup>) und eine verkannte Inschrift auf einer Ara aus Rogatica<sup>53</sup>).

Selbstverständlich sind Weihungen an I. O. M. zahlreich, wir wollen sie nicht aufzählen. Von den Beinamen des Iuppiter bringen die neugefundenen Inschriften nur folgende: I. O. M. Fulgeralis<sup>54</sup>), Conservator<sup>55</sup>). Von Glamočko-Polje stammt der Altar I. O. M. COR<sup>56</sup>). Dieses COR könnte

<sup>48</sup>) Darüber: SCHNEIDER, AEM IX, S. 35 ff. (48 ff.); vgl. Abramić, Vjesnik L, S. 51.

<sup>49</sup>) GZM, 1929, S. 98 f., Taf. I, II.

<sup>50</sup>) GZM, 1929, S. 95, Abb. 1.

<sup>51</sup>) Spom. LXXVII, S. 6, Nr. 2.

<sup>52</sup>) GZM, 1936, S. 5, Nr. 1.

<sup>53</sup>) GZM, 1936, S. 12, Nr. 13; vgl. CIL III 8367.

<sup>54</sup>) GZM, 1931, S. 22, Taf. XIX, 4.

<sup>55</sup>) Spom. LXXVII, S. 7, Nr. 4.

<sup>56</sup>) GZM, 1933, S. 8, Taf. IV, 3.

aber nicht nur „cohortalis“ bedeuten, sondern könnte, wie auch bei der oben erwähnten Weihung an Silvanus, ein einheimischer Beiname sein. Der schon lange gefundene, aber erst jetzt publizierte<sup>57)</sup> Altar in Sikirić an der Drina trägt die Weiheinschrift I. O. M. CAP(itolino). Auch ein Bruchstück einer marmornen Bildsäule, die den Iuppiter darstellt, wurde im Jahre 1924 in Mala-Ruiška bei Bosnisch-Novi gefunden. Es ist die im 3. Jh. so geläufige Darstellung des stehenden Iuppiters mit Adler, Szepter und Blitzbündel, nur daß er in unserem Falle die rechte Hand mit dem Blitze hängen läßt<sup>58)</sup>. Ein der Minerva geweihter Altar ist in Šipovo bei Jajce gefunden worden. Der Stifter trug einen griechischen Namen<sup>59)</sup>.

Schon vor Jahren hat Evans eine vermauerte Ara mit der Weiheinschrift TERM. in Sopotnica bei Goražde gefunden<sup>60)</sup>. Jetzt ist in dem benachbarten Ustikolina ein Steinblock gefunden worden, dessen Vorderseite durch zwei vertikale Striche in drei Teile geteilt ist, von denen jeder eine Ara mit Eckakroterien darstellen muß. Die drei Teile der Ara tragen folgende Inschriften: 1. TERM, 2. LIB P, 3. IOM. Auf einem anderen Bruchstücke, zweifelsohne auch einer Ara, das zusammen mit dem ersten gefunden wurde, steht auch TERM<sup>61)</sup>. Warum der Terminus in dieser Gegend, die am Oberlauf der Drina liegt, einer solchen Popularität sich erfreute und ob nicht auch unter diesem römischen Namen eine einheimische Gottheit sich birgt, wissen wir nicht.

Zum erstenmal in Bosnien lesen wir auf einem Altar aus Skelani (an der Drina) die Namen der griechischen Heilgötter: „Aesculapio et Ygiae aug(ustis) s(acrum) C(aius) Iul(ius) Herculanus · b(ene)f(iciarius) co(n)s(ularis) leg(ionis) I Ital(icae) Moes(iae) In(ferioris) · l(ibens) p(osuit)<sup>62)</sup>.“

In Šipovo bei Jajce, wo am Plivaufer die Ruinenstätten eines Kohortelagers und einer städtischen Siedlung bestehen, wurde im Jahre 1931 ein Bruchstück (eines Epistyls?) gefunden, das die Reste folgender Inschrift trägt: „. . . . . Au] gusto et [Romae? . . . .] · sa[crum . . . . .]<sup>63)</sup>“

Es bleibt noch übrig, die orientalischen Kulte zu besprechen. Der Zufall hat uns ein Mithräum und einige einzelne Denkmäler des persischen Gottes Mithras geschenkt. Im Jahre 1931 stieß man in Jajce, am linken Plivaufer, bei Erdarbeiten auf das Relief des stiertötenden Gottes, das in einen

<sup>57)</sup> Spom. XCIII, S. 13, Nr. 13.

<sup>58)</sup> SKARIĆ, GZM, 1928, S. 100, Taf. II und III.

<sup>59)</sup> GZM, 1926, S. 157, Abb. 2.

<sup>60)</sup> CIL III 8371; EVANS, Archaeologia, XLIX, S. 90; vgl. PATSCH, Wiss. Mitt. IV, 244.

<sup>61)</sup> GZM, 1936, S. 5, Nr. 1 und 2, Abb. 1 und 2.

<sup>62)</sup> Spom. XCIII, S. 15, Nr. 15.

<sup>63)</sup> Spom. LXXXVIII, S. 102, Nr. 6.

Felsenblock eingegraben war. Der Verein für Altertumspflege unter der Leitung des H. Ing. F. Schleimer hat das Grundstück angekauft, das Mithräum freigelegt und ein steinernes Schutzgebäude darüber errichtet<sup>64</sup>). Das Mithräum ist schlecht erhalten. Es ist ein unregelmäßiger Raum von 7 m Länge. Nur ein Podium (das linke) wurde gefunden. Das muß kein Zufall sein, da auch in der Ruine des bekannten Mithräums von Konic nur das linke Podium festgestellt werden konnte. Einige inschriftlose Altäre lagen vor dem Relief; auch eine Bildsäule des Kautopates lag beim Podium. Das einzig Bemerkenswerte ist das Relief, das, wie gesagt, in einen Felsen, der aus dem Boden ragt, eingemeißelt ist. Es ist eine kunstlose Arbeit von 1.68 m Höhe; die Bemalung ist ziemlich gut erhalten: die Tunika des Gottes war blau, Hosen, Kappe und Umwurf rot. Der Stier war schwarz gestrichen. Es wurden auch einige Münzen auf dem Boden vor dem Relief aufgelesen. Die Münzreihe fängt mit einer abgeschliffenen Mittelbronze Traians an, doch sind am meisten Kleinbronzen des 4. Jh.s vertreten.

In Glamočko-Polje wurden zwei dem Mithras geweihte Altäre gefunden. Der eine trägt die Inschrift: „Invicto aras Sisimbrius d. d. l. p.“<sup>65</sup>). Das Mithräum selber wurde nicht gefunden. Auch in Pritoka bei Bihać, am rechten Ufer der Una, wurde im Jahre 1937 ein dem I(nvicto) M(ithrae) geweihter Altar gefunden. Ein Jahr später wurde daselbst ein Relief des stiertötenden Gottes ausgegraben. Den Fund und die Sicherstellung beider Denkmäler verdanken wir H. Dr. SIELSKI<sup>66</sup>).

In den letzten zwanzig Jahren kamen keine interessanten Militärinschriften zum Vorschein. Einige Benefiziarierinschriften aus Halapić auf Glamočko-Polje und aus Skelani an der Drina bieten nichts Neues<sup>67</sup>).

Für die Geschichte Roms ist die Ehrenbasis, die im Jahre 1926 in Šipovo bei Jajce gefunden wurde, von gewisser Wichtigkeit<sup>68</sup>). Sie macht uns die Laufbahn des bekannten Minicius Fundanus, Konsul des Jahres 107 und Freund Plinius des Jüngeren, bekannt: „C(aio) Minicio L(ucii) · filio · Pap(iria) · Fundano VII vir(o) · epulonum · trib(un)o legionis VII (= XII) Fulminatae quaestori · tribuno [pl]ebis · praetori leg[at]o legionis XV A]pollinaris . . . . . piae[. . . . . c]jur[at]ori . . . . .“

Leider fehlt der untere Teil der Inschrift. Eine andere sehr verstümmelte Inschrift wurde im Jahre 1940 in Sarajevo als Spolium gefunden. Nach der Schrift zu urteilen, gehört sie dem 3. Jh. an. Sie erwähnt die

<sup>64</sup>) GZM, 1937, S. 11 ff., Taf. V.

<sup>65</sup>) GZM, 1933, S. 7, Taf. IV, 1.

<sup>66</sup>) GZM, 1939, S. 7 ff., Abb. 1, Taf. V, 4.

<sup>67</sup>) Zu erwähnen sind die „Untersuchungen zur Militärgeschichte der röm. Prov. Dalmatien“ von A. BETZ, die vor kurzem erschienen sind. Die Abhandlung gibt eine Übersicht des Inschriftmaterials, das sich auf das Legionsmilitär bezieht.

<sup>68</sup>) GZM, 1926, S. 155 f., Abb. 1.

Familie Catii, von denen der eine den Beinamen Clementinus trägt; es könnte der Konsul des Jahres 230 sein<sup>69)</sup>.

Erfolgreicher waren die letztvergangenen Jahre für unsere Kenntnis der spätantiken Zeit, insbesondere des frühen Christentums in Bosnien. In den Jahren 1931 und 1932 wurde vom Museumsdirektor Vl. Skarić in einem spätantiken Refugium in der Gegend von Lepenica, 20 km von Sarajevo, gegraben<sup>70)</sup>. Es wurde die Kirche des Refugiums freigelegt, deren östliche und nördliche Wände den nordöstlichen Winkel der Umfassungsmauer des Refugiums bilden. Das ganze Refugium ist über 70 m lang, die Breite etwas kleiner. Die Kirche hat kleine Dimensionen: im ganzen, mit Apsis, Narthex und dem Baptisterium, das der Narthex vorgelegt ist, ist sie 25 m lang, wovon auf den Naos 10·70 m kommen. Die Kirche selbst hat den gewöhnlichen Grundriß der altchristlichen Kirchen Bosniens: auf beiden Seiten des schmalen Mittelraumes (6·9 m breit) liegen zwei Seitenräume (jeder nur 2·70 m breit), die vom Mittelraume durch zwei türlose Wände getrennt sind. Außerdem ist jeder dieser Nebenräume durch Querwände in zwei kleinere Räume geteilt. Von der Apsis ist nur das Fundament, das von außen den Grundriß eines unregelmäßigen Vierecks zeigt, erhalten. Von der Apsismauer und dem Estrichboden des Mittelraumes sind nur spärliche Reste erhalten geblieben. Der Boden der Narthex lag etwas über dem Boden des Mittelraumes; das Baptisterium aber lag 2·5 m über dem Narthexboden und war von Norden und Süden zugänglich. Die in den Boden gemauerte Taufpiscina hatte einen kreuzförmigen Grundriß und war 1·5 m tief. Sie wurde später zugeschüttet und durch eine kleinere, ebenfalls kreuzförmige (am selben Platze) ersetzt. Es ist noch zu bemerken, daß die Kirche ihren Eingang vom Süden durch die Narthex hatte. Von den inneren Einrichtungen der Kirche ist wenig erhalten. Der Estrichboden des Mittelraumes ist im östlichen Teile aufgerissen, so daß die Lage der Mensa und des Saeptums nicht mehr zu entscheiden ist. Von der Mensa, besonders aber von der Mensaplatte wurden zahlreiche, aber kleine Bruchstücke und Splitter im südlichen Nebenraume gefunden. Die Mensaplatte hatte einen erhöhten Rand, wie wir das auch in der Kirche in Varošluk bei Travnik sehen. Die Mensa muß kistenförmig gewesen sein. Einige Bruchstücke von ornamentierten Steinplatten (etwa 0·07 m stark), die gefunden worden sind, gehören wahrscheinlich zur Mensabekleidung: am oberen Rande haben sie einen Falz für die Einlagerung der Platte. Auch von der Altarbrüstung sind einige Bruchstücke von ornamentierten Steinplatten erhalten, ebenso zwei vier-eckige Pfeiler, die auf der Vorder- und Rückseite mit glatten Halbsäulen

<sup>69)</sup> GZM, 1940, S. 16 f., Abb. 1.

<sup>70)</sup> SKARIĆ, GZM, 1932, S. 1 ff., Taf. I—XIV.

verziert sind. Es wurden auch Bruchstücke von Säulenschäften (etwa 0·18 m Durchmesser), Kapitäle und Kämpfer gefunden, die ein Vorhandensein von Säulen, mindestens sechs an der Zahl, beweisen. Am ehesten stammen sie von Emporen, die sehr wahrscheinlich existierten. Die Bruchstücke der Kapitäle und Kämpfer zeigen verschiedene Formen und verschiedenartige Ornamentik, die ins 5.—6. Jh. paßt. Es sind in der Kirche auch Bruchstücke von Inschriften gefunden worden, aus denen aber kein größeres Textstück zusammengesetzt werden konnte. Die Kirche ging bei einem Brande zugrunde. Später wurden beide Seitenräume vom Schutt ausgeräumt, der Estrichboden aufgerissen und dort Tote (ohne Beigaben) begraben. Aus welcher Zeit die Gräber stammen, war unmöglich zu bestimmen. Es wurden einige Spolia gefunden, darunter ein dem Silvanus (als Pan dargestellt) geweihter Altar. Er war als Trittstein verwendet. Kleinfunde wurden, abgesehen von kleineren bedeutungslosen Eisensachen, nicht gemacht.

Das interessanteste archäologische Objekt, mit dem wir in Bosnien in den letzten Jahren bekannt wurden, ist die Ruine einer altchristlichen Kirche in Breza.

Breza liegt in Luftlinie 25 km nördlich von Sarajevo am Ufer des Baches Stavnja. Ein Zufallsfund — es waren Bruchstücke von Säulenschäften, von denen einer eine Runenreihe trug — veranlaßte das Landesmuseum, Grabungen unter der Leitung des Museumskustos H. Gr. Čremošnik vorzunehmen. Die Grabungen, die in den Jahren 1930 und 1931 stattgefunden haben, waren sehr erfolgreich und brachten eine 27 m lange Kirche, Süd-Nord orientiert, mit einer vorspringenden halbkreisförmigen Apsis ans Licht. Die Kirche war in drei Schiffe, oder besser gesagt in einen Mittel- und zwei Nebenräume geteilt. Letztere waren vom Mittelraume durch Wände getrennt; doch zum Unterschiede von der oben beschriebenen Kirche in Lepenica war in diesen Wänden auch je eine Tür angebracht. Die Kirche war mit einem Estrichboden und, allem Anscheine nach, mit einem hölzernen Dach versehen. Es wurden keine Reste von Einrichtungen, von Altar, Subsellen, Altarschranken u. dgl. gefunden. Man kann annehmen, daß all dies aus Holz gewesen ist. Es wurden aber zahlreiche Säulen mit Kapitälern und Basen gefunden. Doch stand keine Basis in situ, kein Fundament oder Platz für eine Säulenbasis wurde festgestellt. Die Säulen lagen gestürzt meistens in den Seitenräumen längs der Innenwände. Das alles nötigt uns, anzunehmen, daß es Emporen gab, die mit diesen Säulen geschmückt waren. Es wurde, wie gesagt, auf einem Säulenbruchstücke eine Runenreihe aus dem Futhark, im ganzen 20 Zeichen, eingeritzt gefunden (Abb. 5). Die Höhe der Runen beträgt zirka 2 cm. Arntz spricht unsere Runen den Alamannen zu und verlegt ihre Entstehungszeit in die erste

Hälfte des 6. Jh.s<sup>71)</sup>. Außer dieser Runenreihe sind auf den Säulen auch einzelne tief eingeritzte runenähnliche Zeichen gefunden worden<sup>72)</sup>. Es bleibt ungewiß, ob diese Zeichen wirklich Runen sind oder nur runenähnliche Steinmetzzeichen. Außerdem wurde auf den Säulen eine Anzahl lateinischer Graffiti gefunden.

Die Säulen, aus einem relativ weichen Kalkmergel hergestellt, sind, ohne Zweifel, auf einer Drechselbank gearbeitet; sie sind mit Wulstringen in mehrere Teile geteilt und mit bandförmigen Ritzlinien geschmückt. Das alles erinnert an die zwei Säulen von Monkwearmouth. Die Form der Kapitäle ist auffallend; sie hat nur wenig gemeinsam mit den klassischen und erinnert lebhaft an Holzschnitzereien. Es wurden auch zwei große, reich verzierte (obwohl verstümmelte) Kämpfer gefunden (s. Abb. 4). Das Ornament macht den Eindruck, daß es sich um verschiedenartiges Kunstgut handelt: spätantike Motive, aus dem Orient, oder ganz neue Motive, die von den unbekanntem Erbauern der Kirche herrühren. Doch wissen wir nicht, wer diese gewesen sind; ob wir sie den Alamannen oder den Vertretern eines anderen deutschen Stammes verdanken, oder müssen wir diese Kunstformen der illyrischen Volkskunst zuschreiben?

Links vom Altar bei der Außenmauer stand der schon erwähnte Däsitätenstein, mit der Inschriftseite dem Boden zugewendet. An Kleinfunden ergab sich nichts außer einigen Bruchstücken von groben irdenen Gefäßen. Große Mengen von Asche und Kohlen, die das Innere der Kirche bedeckten, bezeugen, daß die Kirche durch Brand ihr Ende gefunden hat.

Eine Veröffentlichung der Ausgrabungen steht noch aus. Kurz sind noch die Ruinen zweier anderer Kirchen, die uns aus Zufallsgrabungen bekannt wurden, zu besprechen. Beide liegen im Janj-Tale, Bez. Jajce, am rechten Flußufer. Die in Čitluk zeigt kleine Dimensionen<sup>73)</sup>. Vor einigen Jahren wollte der Grundbesitzer in der Ruine eine Vorratsgrube machen und hat die Apsis ausgeräumt. Sie ist 3·58 m breit und bis 5·20 m tief. Reste eines steinernen Subselliums und der gemauerten Kathedra sind erhalten. Die Apsis war mit einem Estrichboden versehen, in dem für die Mensa eine 1·03 m lange und 0·67 m breite Unterlage aus Steinplatten eingelassen war. Teile von der Altarmensa oder anderen Baugliedern sind nicht gefunden worden. Auf behördliche Veranlassung wurde die Apsis wieder zugeschüttet.

Die zweite Kirchenruine liegt drei Kilometer südlicher in Mujdžići<sup>74)</sup>. Sie

<sup>71)</sup> H. ARNTZ und H. ZEISS, Die einheimischen Runendenkmäler des Festlandes, S. 143 ff., Taf. VII.

<sup>72)</sup> Ebda, S. 152, Taf. VII.

<sup>73)</sup> GZM, 1938, S. 49 ff., Abb. 1.

ist ein größerer Bau, der lange als Steinbruch der benachbarten Bevölkerung diente: vom Gebäude sind nur Reste von Fundamenten erhalten. Das Gebäude muß über 28 m lang und bis 24·50 m breit gewesen sein. Reste der Apsis fehlen: sie sind wahrscheinlich vom steilen Hügelrande heruntergestürzt. Der Hauptraum war 21·20 m lang und besaß die beträchtliche Breite von 14·20 m. In ihm befinden sich vier viereckige, 1·00 × 1·00 m breite, gemauerte Fundamente von Pfeilern, die nur 1·50 m von den Seitenmauern entfernt sind. So macht der Hauptraum in seinem Grundrisse gar nicht den Eindruck, als ob es sich hier um eine dreischiffige Kirche handle. Falls die vier Pfeiler nicht von einem späteren Umbau herrühren, gleicht unsere Kirche in der Beschaffenheit des Hauptraumes der im Jahre 1933 ausgegrabenen Basilika in Suvodol bei Bitolj (Monastir). Auch dort sind viereckige Säulen, die von den Seitenwänden nur 2 m Abstand haben, vorhanden<sup>75</sup>). Es konnten bei Probegrabungen keine Reste von Fußboden im Mittelraume konstatiert werden. Auch sind keine Reste von Altareinrichtungen zu finden. Im Norden und Süden schlossen sich schmale Seitenräume an den Hauptraum an. Der nördliche Seitenraum wurde im Jahre 1933 von den Bewohnern von Mujdžići ausgeräumt (später zugeschüttet). Bei dieser Gelegenheit wurde in seinem westlichen Teile eine in den Boden gemauerte kreuzförmige Taufpiscina bloßgelegt. Eine schmale Narthex war dem Naos vorgelagert. Aber auch ein Atrium muß vorhanden gewesen sein, da vor der Narthex Reste von Estrichboden erhalten sind. Von den ornamentierten Baugliedern und der Ausstattung der Kirche ist wenig übrig geblieben: ein Bruchstück von einem ornamentierten Gesimse und ein Pilasterkapitäl, die jetzt in der Sammlung des Vereins für Altertumspflege in Jajce aufbewahrt werden. Beide sind mit stilisierten Akanthusblättern geschmückt, die schon der „byzantinischen“ Kunst angehören. Das Gesims mit seinen dreiteiligen Blättchen scheint älter als das Pilasterkapitäl zu sein. Allem Anscheine nach wurde unsere Kirche in spätantiker Zeit (5. Jh.?) errichtet und etwas später umgebaut. Die Ruine verdient eine regelrechte Ausgrabung, obwohl sie sich in einem jämmerlichen Zustande befindet.

Nördlich von dieser Kirche wurde im Jahre 1933 ein kleiner, spätantiker Friedhof gefunden (fünf Gräber)<sup>76</sup>). Die Bestattungen hatten angeblich keine Beigaben. Es wurde ein steinerner Sarkophag und eine sauber aus großen Steinplatten zusammengestellte Grabkiste ausgegraben. Auf einer Seite lag eine dünne Steinplatte mit der Inschrift: „. . . Maximino carissimo, quem posuit infelix Vincentia<sup>77</sup>).“

<sup>74</sup>) GZM, 1938, S. 51 f., Plan auf S. 52.

<sup>75</sup>) MESESNEL, Actes du IV. Congr. int. d. ét. Byz., II, S. 185.

<sup>76</sup>) Daselbst, S. 57 ff., Abb. 12 und 13.

<sup>77</sup>) Spom. LXXXVIII, S. 103, Nr. 7.

Südlich von der besprochenen Kirchenruine wurden im Jahre 1931 einige große flaschenförmige Korngruben aufgedeckt, die in Bosnien sehr selten gefunden werden und alten Ursprungs sein müssen, da die jetzige Bevölkerung nichts ähnliches kennt. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß die Entstehung dieser Granaria in die Völkerwanderungszeit zu setzen ist<sup>78)</sup>. Auch andere Funde von ornamentierten Baugliedern aus der Spätantike sind in der Umgebung von Jajce gemacht worden<sup>79)</sup>.

Ein schöner Fund aus Turbe bei Travnik ist noch zu erwähnen. In den neunziger Jahren wurde in Turbe am Platze Varošluk eine altchristliche Kirche ausgegraben<sup>80)</sup>. Im Jahre 1919 wurden nachträglich in der Kirchenruine Gräber gefunden; in einem davon befand sich eine Halskette aus goldenen Medaillons und einem Anhängekreuz<sup>81)</sup>. Es sind 11 Medaillons aus durchbrochenem Goldblech, 17 mm im Durchmesser, mit dem Bilde eines Lammes; 6 gleiche, 18 mm im Durchmesser, mit dem Brustbilde eines Engels; ein Medaillon, nicht durchbrochen, 19 mm im Durchmesser, mit einem Frauenbildnisse in Vorderansicht, Aufschrift  $\chi\alpha\rho\iota\varsigma$ . Das goldene Kreuz ist 23 mm hoch und trägt eine Granateneinlage, wovon aber nur ein Stein erhalten ist; die übrigen fehlen. Die Halskette stammt, allem Anscheine nach, aus dem 6. Jh. (Abb. 6).

Wir kennen in Bosnien schon mehrere Kirchen des 5. und 6. Jh.s. Einige von ihnen wurden in den Neunzigerjahren des vorigen Jahrhunderts freigelegt, d. h. in einer Zeit, wo das Interesse an der spätantiken Kultur noch nicht überall erwacht war. Deshalb haben wir nicht von allen Ausgrabungen genaue Berichte.

Das Christentum ist, wie es scheint, in Bosnien ziemlich spät eingedrungen. Doch sind die Kirchen des 5. und des 6. Jh.s zahlreich. In vielen Fällen sind die Bauglieder dieser Kirchen reich ornamentiert. Auch der Reichtum Zentral- und Westbosniens an weichem Kalkmergel bot den Erbauern die Möglichkeit, in einem dauerhaften Material Holzschnitzereien nachzuahmen. Auch müssen wir an eine ausgiebige Anwendung von Holz nicht nur für den Dachstuhl, sondern auch für die Altarbrüstung und andere Altareinrichtungen, vielleicht auch für einige Bauglieder (Säulen der Empore?) in vielen Fällen denken, so in Breza, Skelani, vielleicht auch in Čitluk bei Jajce. Wir hoffen, daß die Zeit kommen wird, wo uns mehr Material zur Verfügung stehen wird und wo wir ein Gesamtbild des bosnischen Kirchenbaues des 5. und 6. Jh.s zu geben imstande sein werden. Es

<sup>78)</sup> GZM, 1938, S. 59.

<sup>79)</sup> Dasselbst, S. 49—63.

<sup>80)</sup> TRUHELKA, Wiss. Mitt. III, S. 237 ff.; vgl. Röm. Quart., 1895.

<sup>81)</sup> MASLAČ, GZM, 1932, S. 31, Taf. XVI.



ist nicht ausgeschlossen, daß dieses Bild viele originelle und interessante Züge enthalten wird.

Es ist noch hinzuzufügen, daß die früher an verschiedenen Stellen des Landesmuseums aufgestellten oder im Keller aufbewahrten und der Besichtigung unzugänglichen Bauglieder der alten Kirchen im Jahre 1938 einen entsprechenden Platz im Lapidarium fanden.

Damit sind sämtliche Objekte aus der Völkerwanderungszeit besprochen.

\* \* \*

Es bleibt noch übrig, über die bosnischen Münzfunde einige Worte zu sagen. Im Jahre 1930 wurde in Bastasi in Livanjsko-Polje ein Fund römischer Denare gemacht. Die Zahl der gefundenen Münzen ist unbekannt. Einige Münzen aus diesem Funde gelangten in das Museum von Knin. Dem Landesmuseum von Sarajevo gelang es, 11 Stück anzukaufen; zehn davon sind republikanischer Prägung und eine stammt von Octavianus: Divus Iulius mit dem Kometenstern<sup>82)</sup>. In demselben Jahre (1930) wurde in Tribić beim Prologpaß, der die Ebene Livanjsko-Polje mit Dalmatien verbindet, ein Fund von 102 Denarii und 8 römischen Kupfermünzen gemacht. Das Gros davon sind republikanische Denarii des 1. Jh.s. Das übrige sind ältere Stücke oder Münzen des Augustus. Die Münzreihe endet mit dem Jahre 15 vor Chr. Um das Jahr 1933 wurde bei Vlasenica ein Fund republikanischer Denarii mit einigen Stücken des Augustus gemacht. Im Jahre 1939 wurden in Tarčin beim Ivanpaß 115 Denarii gefunden; das Gros davon sind republikanische Denarii, aber auch Augustus und Tiberius kommen vor. Die Funde von Tribić, Vlasenica und Tarčin befinden sich im Besitze des Herrn Direktor A. Poljanić in Sarajevo.

Im Jahre 1929 wurden in Ustikolina an der Drina (Bez. Foča) 139 Stück röm. Sesterzen gefunden. Der Fund kam in den Besitz des H. P. VARDA, Richter in Sarajevo. Die Münzreihe fängt mit Domitianus an und endet mit L. Verus. Im Jahre 1938 wurden im Eisenbergwerke Ljubija bei Prijedor in einem alten Stollen angeblich gegen 2 kg Kleinbronzen, darunter auch einige Mittelbronzen, gefunden. Drei Gefäße und einige eiserne Werkzeuge lagen daneben. In das Landesmuseum gelangten die genannten Gefäße und 65 Münzen, das übrige ist verschollen. Die Münzen gehören Gallienus, Claudius II. und Aurelianus an. Im Jahre 1936 wurde in Trijebanj (Bez. Stolac) ein großer Fund (angeblich gegen 40 kg) Kleinbronzen gemacht, die in zwei Töpfen verwahrt waren. Etwa 10.000 Stück aus diesem Funde wurden vom Archäologischen Museum in Agram angekauft. Das

<sup>82)</sup> GZM, 1932, S. 24 ff.

Landesmuseum in Sarajevo besitzt aus diesem Funde nur 160 Stück. Es sind Münzen aus der Zeit Konstantins d. Gr., alle gut erhalten. Die ältesten sind Constantinus M., geprägt in Londinium im Jahre 309, die jüngsten aus dem Jahre 312. Im Jahre 1931 wurden in Modran (Bez. Bijelina, an der Mündung der Drina) einige Kilogramm Kleinbronzen des Valentinianus I., Valens und Gratianus gefunden. Jetzt sind etwa 10.000 Stück aus diesem Funde im Besitze des Landesmuseums.